Zeitschrift: Die : Lesbenzeitschrift
Herausgeber: Die
Band: - (1998)
Heft: 10

Artikel: Lesben und HIV/Aids : wo bleibt die Forschung?
Autor: Schurter, Katja
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-631176

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Lesben und HIV/Aids: Wo bleibt die Forschung?

Im Rahmen der Kritischen Aids-Tage, die vom 28. Oktober bis 1. November 1998 in der Roten Fabrik in Zürich abgehalten wurden, fand eine Frauenveranstaltung zum Thema «Safer Sex für Lesben, Bis und Heteras» statt.

Zu Beginn dieses Abends formulierte Nicole Stadler, die zusammen mit Madeleine Speck die Veranstaltungsreihe initiiert hat, ihr Konzept: Gerade Lesben hätten das Gefühl, dass sie von HIV/Aids nicht betroffen seien, da sie die Gruppe mit dem kleinsten Übertragungsrisiko sind. Hier stelle sich jedoch die Frage, was denn eine Lesbe sei. Eine, die seit zehn Jahren keine Kontakte mit Männern hatte? Eine, die nie Drogen injizierte? Eine, die niemals ein Kind möchte? Nicole Stadler sieht es als wichtig an, sich bewusst zu sein, dass auch Lesben eine Geschichte haben. Weiter betonte sie, dass es nicht nur um Aids gehe, sondern dass auch andere sexuell übertragbare Krankheiten existieren, vor denen lesbe sich schützen sollte. Eine seltsame Tatsache sei auch, dass das Dental Dam nur bei Lesben ein Thema sei, obwohl ja Heteras genauso oralen Sex hätten.

Das darauffolgende Video brachte eigentlich nichts Neues. Es thematisierte die Übertragung des HI-Virus und das Testen. Bei der Darstellung der Übertragungsmöglichkeiten setzten die Filmemacherinnen die Gefährlichkeit von Menstruationsblut und Scheidenflüssigkeit gleich. Dies widerspricht den Weisungen der Aids-Hilfe. Diese stellt auf der einen Seite fest, dass sich frau vor Mensblut schützen muss. Auf der anderen Seite ist klar, dass Küssen unbedenklich ist. Fraglich hingegen ist alles dazwischen, etwa ob das Virus auch via Scheidenflüssigkeit übertragen werden kann. Es können zwar Antikörper in der Scheidenflüssigkeit nachgewiesen werden, jedoch nur in geringen Mengen und es ist nicht bekannt, ob und unter welchen Bedingungen diese für eine Übertragung reichen.

Die Performance von Gertrude von Schlappberg hingegen war amüsant und informativ. Frau durfte alles nach Lust und Laune anfassen, beschnuppern und ausprobieren. Die Performerin zeigte neue Dental Dams aus Australien, die grösser und dünner und in den Geschmacksrichtungen Heidelbeer, Vanille und Coca-Cola erhältlich sind. Weiter führte sie ein Ledergestältchen vor, mit dem frau ein Dental Dam zwischen den Beinen fixieren kann. Die Alternative Haushaltfolie sei tatsächlich ebenfalls dicht, wie eine neuere Studie belege.

Sie zeigte, wie Dildos mit einem Präservativ versehen werden – dies ist nicht nur zum Schutz vor Übertragung von Krankheiten wichtig, es macht auch den ansonsten nicht empfehlenswerten Wechsel des Dildos vom Arsch zur Möse problemlos – ausserdem muss frau so den Dildo nachher nicht reinigen. Am besten stülpt lesbe vor dem Liebesspiel gleich mehrere Gummis über den Dildo. So kann sie dann nach Lust und Bedürfnis einen nach dem anderen abschälen. Der Gummi ist sehr dehnbar und passt über alle Toys, er kann auch über die Hand gezogen werden (sofern die Fingernägel kurz sind), mit dem Vorteil, dass er dünner ist als Handschuhe. Der Gebrauch von Fingerlingen empfehle sich mit Gleitmittel – was überhaupt etwas Wunderbares sei. Lesbe muss aber darauf achten, dass sie im Zusammenhang mit Gummiartikeln nur wasserlösliche Gleitmittel verwendet, denn fettlösliche Gleitcremen greifen den Gummi an. Gertrude von Schlappberg forderte die anwesenden FrauenLesben auf, auszuprobieren, sich damit auseinanderzusetzen und herauszufinden, was für jede safe und lustvoll ist. Für jene, welche nicht so aufs Sprechen stehen würden, gebe es durchaus auch spielerische Möglichkeiten, damit umzugehen.

Die Präsentation von Studien zum Thema Lesben und Aids zeigte vor allem die bekannte und unhaltbare Situation auf, dass es kaum Untersuchungen dazu gibt. Von den drei vorgestellten Studien befasste sich lediglich eine tatsächlich mit der Übertragung des Virus von Frau zu Frau.

In Turin waren 1994 achtzehn (!) lesbische Paare, von denen jeweils eine Frau positiv und die andere negativ war, zu ihren Sexualpraktiken befragt worden. Von ihnen hatten 90% ungeschützten Oralsex, 55% ungeschützten Oral- und Analsex, 30% ungeschützten Sex während der Menstruation der positiven Partnerin und 70% ungeschützten Sex mit Toys. Die negative Partnerin testete sich drei und sechs Monate nach der Befragung und es wurde keine Übertragung festgestellt. Diese Studie war jedoch zu wenig klar und ausserdem nicht repräsentativ, so dass keine gültigen Aussagen daraus gezogen werden können.

Die anderen zwei Untersuchungen befassten sich mit der Geschichte von Lesben. In einer ebenfalls 1994 durchgeführten Studie in Philadelphia, USA, bei der 85% der Teilnehmerinnen Lesben waren, stellte sich heraus, dass

50% seit 1978 intravenöse Drogen gebraucht und 41% ungeschützten Sex hatten mit schwulen/bisexuellen Männern oder mit PartnerInnen, die intravenös Drogen gebrauchten. (Von Heteromännern war nicht die Rede, die Studie scheint immer noch von Risikogruppen ausgegangen zu sein.)

Fazit der Veranstalterinnen: 1. HIV/Aids geht uns alle an, praktisch jede hat einen Unsicherheitsfaktor in ihrer Lebensgeschichte.

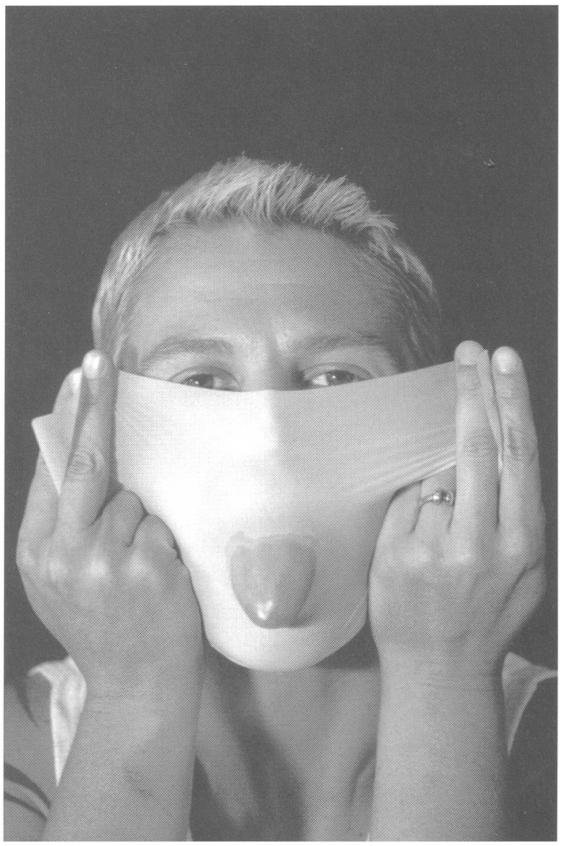
2. Es muss endlich über Lesben und HIV/Aids geforscht werden. Nach wie vor ist kein erwiesener Fall einer Frau-zu-Frau-Übertragung von Aids bekannt.

Die anschliessende Diskussion drehte sich um die Sicherheit von Gummis, den Umgang mit Aids-Tests und darum, dass alle Verantwortung übernehmen sollten und nicht nur die HIV-Positiven. Die Stimmung der sechzig Anwesenden war ein wenig ratlos und es sprachen hauptsächlich die Veranstalterinnen und andere positive Lesben. Es kamen kaum Voten von FrauenLesben, die sich noch nicht mit dem Thema auseinandergesetzt hatten und keine getraute sich zu sagen, was für sie «safe» konkret heisst oder wie sie damit umgeht, ganz ohne Rückhalt entscheiden zu müssen, was für sie «safe» ist.

Zur Tatsache, dass Dental Dams in der Heterowelt kein Thema sind, wurde eine Frau von der Aids-Hilfe zitiert: Wenn sie neben dem Kondom auch Dental Dams thematisierten, würden die Leute gar nichts mehr gebrauchen. Das heisst also konkret, dass entweder Heterosex gleichbedeutend ist mit Penetration oder dass implizit davon ausgegangen wird, dass Frauen «safe» sind. Falls letzteres der Fall ist, soll es endlich laut gesagt werden.

Zum Schluss meldete sich Mercy Makhalemele, schwarze Lesbe und Aids-Aktivistin aus Südafrika, zu Wort: In Südafrika würden viele Frauen zur Heirat gezwungen und von ihren Ehemännern angesteckt. Wenn sie dann mit Frauen zusammen seien, hätte nicht nur die Betroffene eine Verantwortung. Letztere sollte von beiden übernommen werden. Sie findet es wichtig, dass Lesben das Thema ernst nehmen. Alle hätten Risikofaktoren, und Übertragung sei möglich, auch wenn sie noch nicht genau erforscht ist. Sie forderte, dass die Industrieländer Studien dazu finanzieren.

Die Veranstalterinnen hatten viel Material zum Thema Lesben und Aids zusammengetragen, welches frau mitnehmen konnte. Es gab auch Postkarten zu lesbischem Safer Sex zu kaufen, die anlässlich der Veranstaltung produziert worden waren. Diese sind auch weiterhin zu beziehen im Frauenerotikshop Clit Care und im Frauenbuchladen in Zürich sowie in der Buchhandlung Atropa in Winterthur.

Wenn du weitere Fragen hast, wende dich z. B. ans Frauentelephon der Zürcher Aids-Hilfe, Tel. 01/461 15 16, montags 14–17 Uhr.

Katja Schurter